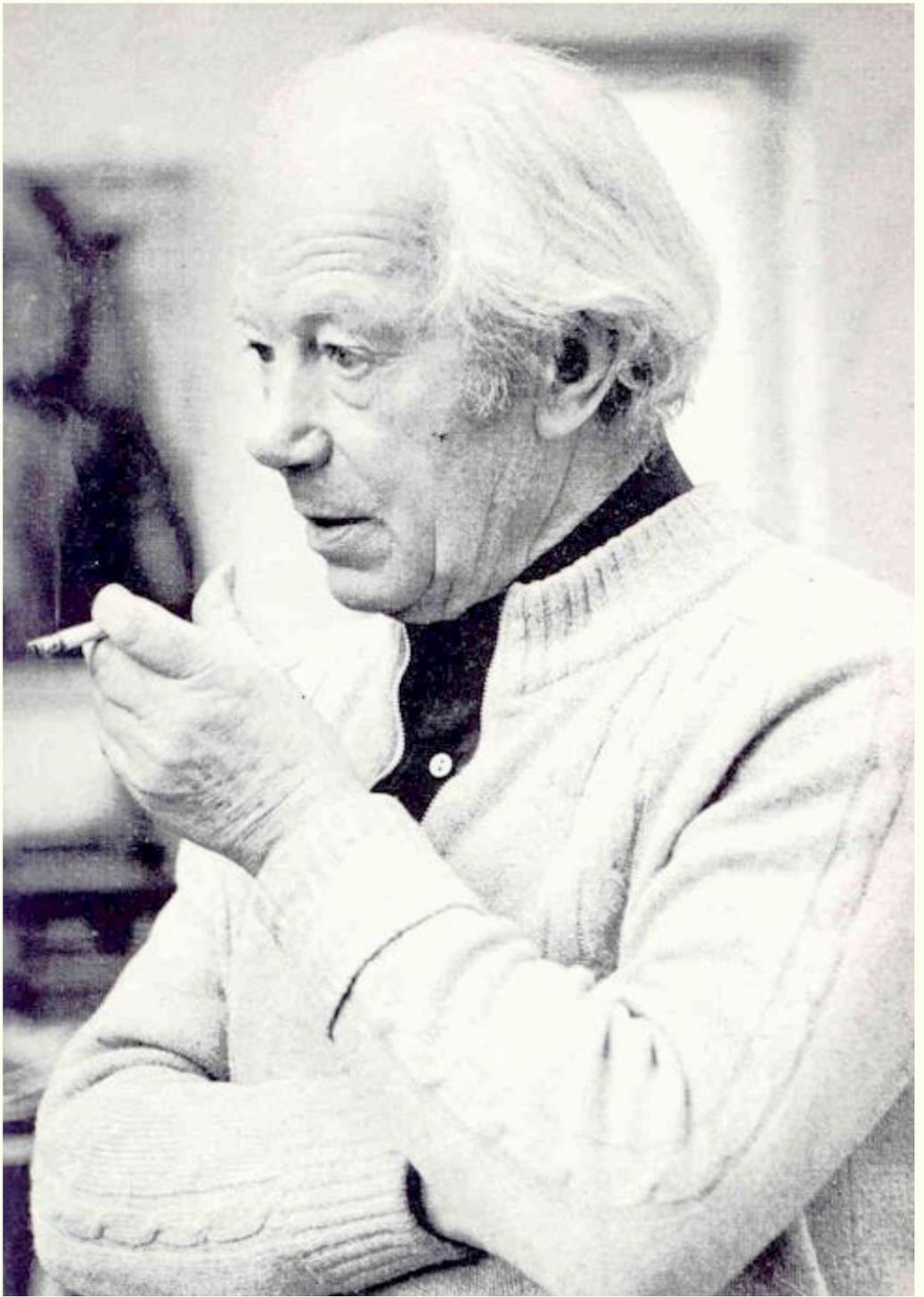


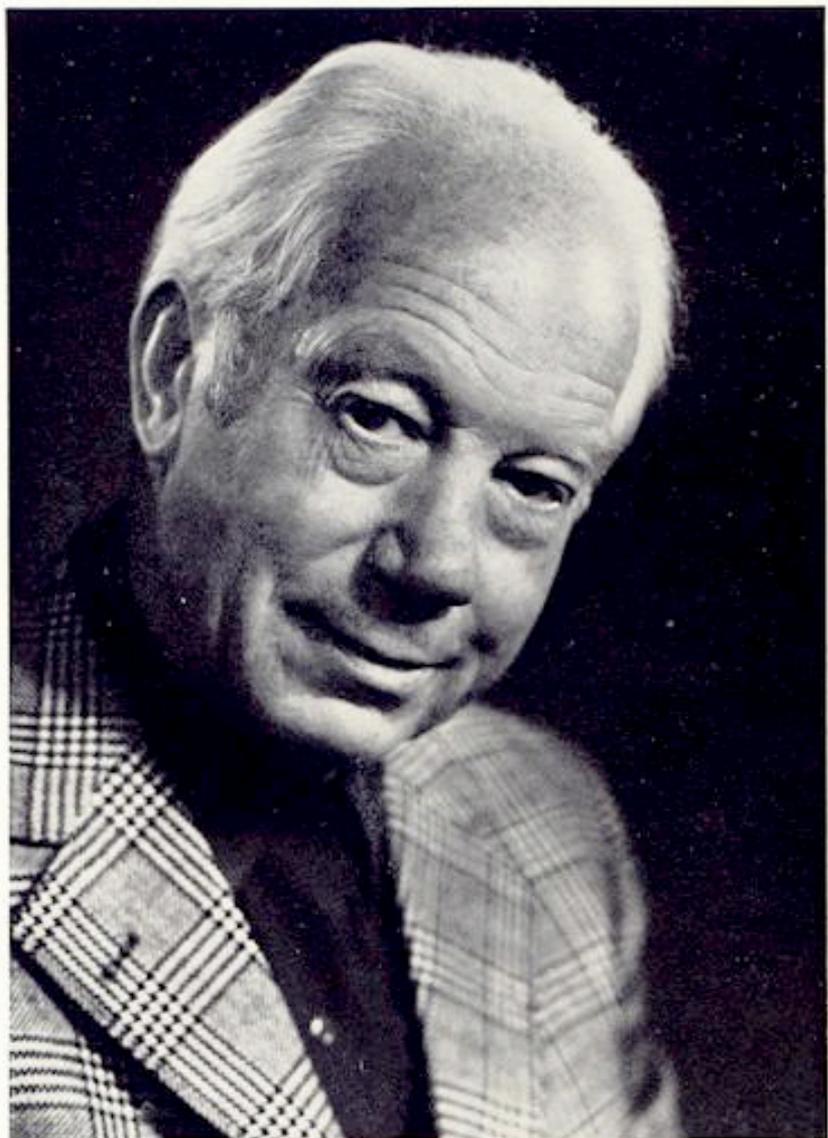
SONDERDRUCK AUS: JAHRBUCH DES KREISES DÜREN 1973

---

Dr. Rüdiger an der Heiden

**Wilhelm Braun**





Wilhelm Braun

von Dr. Rüdiger an der Heiden

Wilhelm Braun ist ein Maler von festverankerter Bodenständigkeit. Der unbeirrbare Realist stellt Mensch, Tier und Landschaft in den Mittelpunkt seines Schaffens. Selbst in freien Kompositionen wird das ursprüngliche Naturerlebnis, die vorbereitende Naturstudie, das Verständnis für al-

les Gegenständliche spürbar. Seine großflächigen, von klaren Konturen begrenzten Arbeiten, expressive Schöpfungen von oft plakativer Wirkung, beeindrucken in ihrer Aussage, der herben Farbigkeit und dem kraftvollen, oft bewußt lapidaren Duktus des Pinsels. W. Braun verführt nie



Schleichende Katzen

den Betrachter seiner Bilder mit einer malerischen Raffinesse von Farbklangen; es finden sich gedämpfte Lokaltöne im Frühwerk, oft glühende, sich gegenseitig steigernde Farben von großer Leuchtkraft in den Werken seines jetzigen Schaffens.

Die Thematik umfaßt religiöse Sujets von expressiver Ausdruckskraft, liebevoll beobachtete Tieraufnahmen, die den verständnisvollen Kenner und Tierfreund verraten, daneben inhaltsreiche Landschaften. Die Wurzeln zu einem solchen Naturverständnis, zur Verbundenheit mit Landschaft und Mensch, zur eigenwilligen Aussagekraft der ungekünstelten Bildsprache liegen wohl in der prägenden Heimat des Künstlers: Die nördliche Eifel. Dort wurde W. Braun 1906 geboren. Nach Erlernung des Malerhandwerks und einer mehrjährigen handwerklichen Tätigkeit wandte er sich nach dem Süden, nach München. Dieser Stadt blieb er bis heute verbunden. Er besuchte dort für zwei Jahre die Staatsschule für angewandte Kunst, übernahm anschließend ausgedehnte Studienreisen und studierte später an der Akademie der bildenden Künste in München.

Wichtig wurde für W. Braun die Begegnung mit dem Spätwerk der deutschen Expressionisten. Gerade die Aussagekraft sei-

ner religiösen Werke, das Engagement in der Schilderung des alt- und neutestamentarischen Geschehens, lebt aus der Kenntnis und sinnvollen Fortführung dieser bedeutenden Epoche deutscher Malerei.

Eine Tuschzeichnung wie die des „Hl. Sebastian“, Studie zu dem mehrfach behandelten Thema, gewinnt aus der Reduktion allen äußerlichen Geschehens, zeigt die Aktion nur noch in der Intensität des Gesichtsausdruckes; das Schicksal des Heiligen ist allgemein geworden, dadurch menschlich besonders nahe gebracht, da es stellvertretend für menschliches Leiden steht. Die hochgebundenen Arme umklammern und verklammern den Kopf des jungen Märtyrers, der hilflos mit weit aufgerissenen Augen dulden muß. So zu verstehen ist auch der „Hiob“ und eine große „Marter des Hl. Sebastian“, beide im Besitz der Städtischen Galerie München. Ähnlich wird auch das Thema „Christus vor Pilatus“ gestaltet. In der Monumentalität, Statuarik und Ausdruckskraft an frühe Buchmalerei erinnernd, wird das große Thema als dualistisches Prinzip interpretiert; in einer



Sebastian

weiteren Fassung auf Keramik mit eingebrannten Farben wird die gleiche Konfrontation so weit gefaßt und aller äußerer Handlung entkleidet, daß die Keramik wie eine Art Ikone unserer Zeit erscheint. Der Kontrast „Herrscher—Diener“, „Alt—Jung“, „Melancholie—Sinnestrenude“ wurde von W. Braun in der großen Temperatafel „David vor Saul“ erarbeitet. Das ausgewogen komponierte Gemälde, in dem das alttestamentarische Geschehen monumental in die Fläche verspannt wurde, entspricht der mittelalterlichen „biblia pauperum“ im klaren Aufbau, der unpathetischen Auffassung und der eindringlichen Illustrierung biblischer Geschichte. Gerade der Verzicht auf großen Formenapparat, die Reduzierung der

Themen auf die persönliche menschliche Tragödie, die beredte Stilisierung sprechen in ihrer schlichten Eindringlichkeit den Betrachter an.

Das Verständnis für zwischenmenschliche Beziehungen, die Sympathien für den Duldenden, das Aufzeigen von exemplarischem Verhalten führt auch zu anderen Themengruppen des Werkes. Anfangs der 50er Jahre entstand das Gemälde einer „Arbeitergruppe“: Mit breitem Pinselstrich, energisch und scharf konturiert, werden drei Arbeiter gestaltet, typisiert, und doch individuell verschieden in ihrer kargen Verslossenheit, dem Engagement, der Nachdenklichkeit. Mehrfach und in verschiedenen Techniken wurde das Thema „Arbeiter“ ausgeführt.

In den zahlreichen Tierdarstellungen werden immer wieder Pferd und Katze aufgegriffen. Gerade Pferdegruppen erscheinen







ständig variiert. Beeindruckend die Gruppe von vier Pferden in der frühen Nachkriegsarbeit „Pferde im Gewitter“ (Öl auf Hartfaserplatte): Eng aneinander gepreßt, Unheil ahnend und Schutz suchend in animalischer Angst stehen sie vor düsterem Wolkenhimmel in weiter Ebene. Sie sind Zeugnis einer Katastrophe, ein Rückblick des Malers auf die schrecklichen Ereignisse des vergangenen Krieges; das Bild entstand nach einem den Künstler nicht mehr auslassenden Kriegserlebnis. Aber auch heiter und spielerisch gemeistert finden sich Pferdgruppen im Werk (ausgestellt in New York, „Europäische Malerei der Gegenwart“) oder klassisch-arkadisch abgewandelt als männliche Akte und Pferde in Landschaft. Fühlbar bleibt stets das Verständnis und die Verbundenheit für Tier und Landschaft.

Auch in der reinen Landschaftsmalerei zeigt sich diese bodenständige Gebundenheit. „Boot am Ufer“ kann in einem Nachkriegsbild düster und expressiv gestaltet sein, in einem anderen Bild aber auch Stille und Beschaulichkeit ausstrahlen oder in schlichten vereinfachenden Formen in dekorativer Farbigkeit naturverbundene Lebensfreude

Kreuzwegstation (farbiger Mörtel auf Heraklithplatte)

zeigen. Nimmt es Wunder, daß der Akt im Werke von W. Braun als dithonisches Erlebnis erscheint? Die große Liegende in der Landschaft, ein Bild der 40er Jahre, wird so verständlich.

Neben dem malerischen Werk entstanden an Anzahl und Inhalt fast noch bedeutender Glasfenster, Wandbilder (Sgraffito und Fresken), Mosaiken, Intarsienböden und Keramiken. All das, was der Bürger einer Stadt als „Kunst am Bau“ durch häufig schlechte Beispiele abwertet, hat gerade in W. Braun einen phantasievoll gestaltenden Vertreter. In der häufigen und verständnisvollen Zusammenarbeit mit der Firma van Treeck, München, gelangen überzeugende Lösungen auf diesen Gebieten. Aus den zahlreichen Arbeiten schöner Glasfenster, die durch eine Goldmedaille auf der „Prima Mostra Internazionale D'Arte Sacra“ in Triest ausgezeichnet wurden, sei das Arbeitsmodell eines Fensters mit Fischsym-



(Detail)-Mosaik in der Realschule Kreuzau

bol besonders erwähnt. Das Arbeitsmaterial allein bedingt schon eine größtmögliche Vereinfachung der Form (Beton mit starkem, farbigem Glas), die hier in der Aufteilung von dunklem Grund (Beton) und tief leuchtender Farbigkeit des Symbols (Glas) an alte Kirchenfenster erinnert. Der Mut zum Gegenständlichen, die Herausforderung eben an Assoziationen zu gotischen Fenstern, brachte Werke wie den Zyklus der Glasfenster für die katholische Kirche von Frankenholz. Die bildhafte, eindringliche Interpretation des Lebens Christi von der Geburt bis zur Passion ist eine beispielhafte Lösung moderner Kirchenfenstergestaltung.

Die Bewältigung großer Formate auf dekorativer Basis überzeugt im profanen Bereich besonders in den beiden 18 m hohen Treppfenstern des Max-Planck-Institutes in München: Zweimal 28 m<sup>2</sup> gliedern in

querlaufenden Kompositionsbändern das Treppenhaus. Leichte, klare und heitere Formen mit realistischen Einschüben in schwebender Farbigkeit gehen dem Eingang des Institutes spielerische Eleganz. Als ein weiteres Beispiel aus der Fülle des Geschaffenen wäre die künstlerische Ausgestaltung in der Schule von Kreuzau zu nennen: Ein Mosaikfries in Natur- und Glassteinen unter Verwendung von Gold zeigt als zentrales Bildthema ein Fohlen im Bildgrund; das leichte Relief der Steine und die zarte Farbgebung entsprechen ganz der gestellten Aufgabe. Ebenso erfüllt die Glasfenstergestaltung des Treppenhauses der gleichen Schule wie die Münchner Lösung im Max-Planck-Institut heiter, dekorativ und voll Atmosphäre den nüchternen Zweckbau.

Die Aufträge und Ausstellungen, die Anerkennung durch Ankäufe und Preise, sowie eine ungebrochene Schaffenskraft bestätigen das unprätentiöse aufrichtige künstlerische Werk von Wilhelm Braun.









